

Von Viktoria Balon

Sein erstes Klavier bekam er mit 16 Jahren. Das Kawai war für seine Eltern bezahlbar, und es war schon klar: Der ältere Sohn wird ein professioneller Musiker. Das Instrument ist noch in ihrer Wohnung in Bogotá: »Es bedeutet für uns so viel, es ist das Instrument von Carlos, wir wollen es nicht verkaufen«.

Carlos Cárdenas lebt seit 2011 in Deutschland und braucht eigentlich nicht mehr unbedingt ein Klavier. Er machte in Freiburg den Master in Filmmusik und zeitgenössischer Komposition. Danach absolvierte er die Meisterklasse, die sich an Studierende richtet, die über herausragende Fähigkeiten in ihrem Fach verfügen und die eine außergewöhnliche künstlerische Weiterentwicklung erwarten lassen. Nur zehn Musiker pro Semester werden für diesen Studiengang aufgenommen. Seit zwei Jahren ist er selbständiger Komponist.

Schon mit acht Jahren wollte er Musik machen. »Ich hatte Glück, weil meine Eltern mich unterstützten, und Pech, weil ich, bis ich 14 Jahre alt war, keinen guten Lehrer hatte.« In seiner Familie gab es keine Künstler, seine Mutter ist Business Administrator und sein Vater Buchhalter. Sie wollten, dass ihre Kinder etwas ganz anderes machen, aber mit Musik kannten sie sich nicht aus. »Meine Geschichte ist typisch, es geht sehr vielen Musikern in Kolumbien so: Alles viel zu spät.« Doch mit viel Motivation und Üben konnte Carlos an der Los Andes Universität sein Klavier-Studium anfangen. Sein Lehrer Antonio Carbonell war Kubaner, ein Virtuose, der im Moskauer Konservatorium bei Yákov Isaákovich Milshtein studierte. »Mein Lehrer brachte mir die Strenge der russischen Schule bei, aber mit Latino-Stimmung und einem raffinierten Sinn für Humor.« Einmal fragte er Carlos: »Was soll ich zuerst sagen: das Schlechte oder das Gute?« Zuerst das Schlechte, meinte Carlos. »Ok, diese Phrase stimmt nicht im Rhythmus, hier ist das Pedal falsch ...« Also eine lange Liste, und der Schüler fragte: »Was war gut?« – »Ah, gut ist, dass du gekommen bist und ich dir das alles sagen konnte.« Cárdenas absolvierte dank ihm das ganze Klavier-Studium erfolgreich. Doch der Lehrer sagte ehrlich: »Wir müssen schauen, wie es weitergeht. Manche technischen Grundlagen hast du verpasst.« Carlos erzählt, wie es in so einer Situation zu Frustration und Blockierungen kommen kann. Ein Studienkamerad hatte auch zu spät mit dem Instrument angefangen, den Druck nicht ausgehalten und das Musikstudium beendet. Er wurde Rechtsanwalt.



◀ Carlos Cárdenas:

»Meine Leidenschaft war nicht nur das Instrument, sondern die ganze Musik.«

Foto: Chepo Gewez

Riskieren

Für den Komponisten Carlos Cárdenas gehört das zur seiner Passion

Für Cárdenas ist das eine sehr traurige Geschichte. Warum eigentlich? »Die Frage ist, was man will. Wenn man seine Leidenschaft, seine Passion, leben will, muss man dafür kämpfen. Ja, er verdient gut, aber manchmal ist er ... nicht froh, er hat große Sehnsucht nach Musik.«

Noch während des Klavier-Studiums fing Cárdenas an, Komposition zu lernen. »Meine Leidenschaft war nicht nur das Instrument, nicht nur das Klavier, sondern die ganze Musik. Und für sie muss man einfach etwas riskieren. Wenn man bei Überlegungen bleibt wie: Werde ich viel verdienen oder wenig, oder ob es mit der Kunst schwierig ist – dann also besser nicht.« Die zeitgenössische Musik-Szene in Kolumbien war sehr klein und auf den Rat seines Lehrers ging Carlos Cárdenas nach Deutschland.

In Freiburg waren Cornelius Schwehr und Brice Pauset seine Kompositionslehrer. Schwehr, der selbst ein Schüler von Helmut Lachenmann war, einem der be-

deutendsten Komponisten der Gegenwart, hat ihm beigebracht, für seine Ideen die richtigen Strukturen zu finden. Bei Brice Pauset, der zu seiner Zeit bei Gérard Grisey in Paris studierte, hat Carlos viel über Klangfarbe und Instrumentation gelernt. Für Cárdenas gehört das alles zum »kompositorischen Denken«.

Die Musikhochschule Freiburg sei eine sehr warmherzige Schule; wenn man hereinkomme, befände man sich in einem gemütlichen Foyer mit vielen Stühlen und Tischen, wo man ständig Gespräche in vielen Sprachen höre. Es überraschte Cárdenas positiv, wie international hier die Studenten sind. Auch seine Frau – eine Geigerin aus Polen – hat er hier kennen gelernt. Jedoch findet er es ein bisschen schade, »allein wegen der deutschen Musik-Geschichte«, dass so wenige Deutsche sich für eine Musikkarriere interessieren. Die meisten Deutschen gibt es jetzt nur noch in der Schulmusik.

»Die Konkurrenz weltweit ist sehr hart. Musik zu studieren ist schwierig

und die deutsche Denkweise ist: Wie gehe ich einen sicheren Weg, wo finde ich eine sichere Stelle. Familien motivieren ihre Kinder zu musizieren, und es gibt hier ein großes Musikangebot. Aber danach im Gymnasium entscheiden sich die Kinder selbst gegen den schwierigen Weg, oder die Eltern sagen: »Wir freuen uns, dass du Musik liebst, aber studiere lieber etwas anderes.« Es ist eine Sache des Pragmatismus.«

Und wie pragmatisch geht Cárdenas an seinen Berufsweg? Eine Option für ihn wäre, in Deutschland zu bleiben, wo seine Frau einen Vertrag bei der Philharmonie in Jena hat. Aber Kolumbien ist auch nicht ausgeschlossen. »Deutschland hat genug gute Leute. Ich würde gern zukünftig in meinem Land alles, was ich hier gelernt habe, ausbreiten.« Ein Studium ohne praktische Erfahrung reicht dafür jedoch nicht. Deshalb arbeitet er erst einmal hier und wird im kommenden Semester promovieren. Bis jetzt bekam Cárdenas genug Aufträge von Festivals und Ensembles, für Film-Musik und Blasmusik. Cárdenas glaubt, dass Künstler eine gesellschaftliche Aufgabe haben. Leider sei oft die musikalische Bildung sehr einseitig, und manchmal hat ein Musiker nur Musikwissen, er kann nicht über etwas anderes sprechen. Für Carlos Cárdenas müssen Künstler in der Lage sein, auf die gesellschaftlichen Ereignisse zu reagieren. Neulich komponierte er eine Miniatur für ein Oboen-Quartett, in der er *El pueblo unido*, ein chilenisches Lied, das dem Widerstand gegen Militärdiktatur und soziale Ungleichheit gilt, im Kontrast zu einer Marsch-Melodie zitiert. Es ist seine Kritik zu dem, was jetzt in Kolumbien mit dem Friedensvertrag mit der Guerilla passiert. Im Jahr 2020 wird es in Kolumbien gespielt.